

## Heimat-Museum

- Dem **Heimatmuseum** wurden im letzten Vierteljahr als **Geschenk** überwiesen:
- Eine prähistorische Urne mit Beirne, eine Messing-Kaffeekanne, ein Hiefgefäß aus Fayence, eine Porzellangruppe (Schachspieler), ein Wachtelhündchen (Porzellan 1860) von Herrn Studienrat Dr. Wolff.
  - Ein Milchtopf aus Ton von Frau Katharine Berg in Seedorf.
  - Eine Öllampe aus Blech von Frau Edler in Rittlich.
  - Ein Garnhalter, ein Stichtuch von Fräulein Glaman in Rakeburg.
  - Ein Handarbeitskoberchen, ein Pergament (Missale aus dem 12. Jahrhundert) durch Herrn Schellbach in Mustin.
  - Eine Vogeltränke, eine Feuerkife durch Herrn Bürgermeister Raute in Rakeburg.
  - Eine Sammlung von Aufrufen und Verordnungen des Landratsamtes während des Weltkrieges von Herrn Kreisoberinspektor Japp in Rakeburg.
  - Eine Sehwage von Herrn Tischlermeister Freitag in Rakeburg.
  - Ein Wockenband von Frau Viertelhubner Mügge in Mustin.
  - Ein Pachtvertrag vom Jahre 1826, ein Hausbrief von 1845 und eine Ehestiftung vom Jahre 1845 aus Mustin durch Herrn Schellbach.

Als **Leihgabe** wurde dem Museum übergeben:

Das Burhorn der Gemeinde Mustin vom Jahre 1783.

Durch **Kauf** wurden erworben:

- Ein zweitüriger Schrank mit Schnitzerei und Einlegearbeit (17. Jahrhundert).
- Eine bemalte Truhe mit reichem Eisenbeschlag von 1736.
- Eine Handlaterne mit Hornscheiben.
- Ein Steinzeug-Bierkrug mit Zinndedel vom Rakeburger Zinngießer Schwan.
- Ein Fayence-Bierkrug mit dem Sachsenroß und Zinndedel.
- Ein Zinnkrug von 1827 mit dem Möllner Zinnstempel.
- Eine Bratenschüssel, englisches Steingut mit chinesischer Landschaft in Blau- und Rotmalerei.
- Eine Messing-Kaffeemaschine.
- Ein Messing-Schiebeleuchter.
- Ein kupferner Leuchter.
- Zwei Zinn-Öllampen.
- Eine Hängelampe aus Zinn.
- Eine Kaffeekanne mit Stiel.
- Eine Radierung „Lauenburg“ vom Maler J. D. Findorf 1760.
- Ein Kupferstich von 1759: Ferdinand, Fürst von Braunschweig-Lüneburg.

## Bücher- und Zeitschriftenschau

### Die Kolonisation Mecklenburgs im 13. Jahrhundert.

Von Dmitri Nik. Jegorov.

Leberfest und herausgegeben vom Osteuropa-Institut, Breslau 1930,  
Priebatsch's Buchhandlung.

Im Jahre 1230/31 — 700 Jahre ist es jetzt gerade her — ließ sich ein Rakeburger Bischof ein Merkbuch anlegen, das seine wirtschaftlichen Rechte und Verpflichtungen klarlegte: das berühmte Rakeburger Zehntenregister. Das alte Pergament ist einzig in seiner Art und von hoher Bedeutung für die Wissenschaft. Nicht nur für die lehns- und kirchenrechtlichen, die geo-politischen und die wirtschaftlichen Verhältnisse des Mittelalters ist es von größtem Wert, sondern auch für die völkischen Belange unserer Zeit. Die Urkunde läßt deutlich den Stand der Wiedereindeutschung der Lande östlich der Elbe, zwei Menschenalter nach der endgültigen Niederwerfung des Slaventums durch Heinrich den Löwen, erkennen. Gibt dessen Zeitgenos, der schriftgewandte Priester Heimold zu Bosau am Plöner See, um 1170 ein lebendiges Bild des Vor-

ganges in seiner *Chronica Slavorum*, so weist das Zehntenregister die überraschenden Erfolge auf.

Seit 100 Jahren und mehr hat sich die Gelehrtenwelt immer wieder von neuem mit diesem vielbewunderten Geschichts- und Kultur-Denkmal befaßt, neuerdings sogar weit über Deutschlands Grenzen hinaus: Im Jahre 1915 — schon rüttelte das Verhängnis mit stahlgepanzelter Kriegerfaust an den Grundfesten des Zarentums — erschien in Moskau das obengenannte Werk. Jetzt ist es in deutscher Übersetzung herausgegeben worden.

Es ist in vieler Hinsicht bedeutsam. In zwei stattlichen Bänden, auf mehr als 1000 Seiten, behandelt es an der Hand des Zehntenregisters die Frage der Germanisation jener Gebiete zwischen der Ostsee bei Wismar und der Elbe etwa von Bergedorf bis Boizenburg. Neben zwei großen Karten ist das ganze Zehntenregister mit seinen 32 Seiten in farbigem Faksimile-Druck beigelegt.

Wem — zunächst — das große Interesse auffallend erscheint, das russische Forschung im fernen Moskau der verklungenen Entwicklungsgeschichte eines längst innerdeutschen Ländchens entgegenbringt, dem muß an dieser Stelle der Hinweis genügen, daß der russische Panславismus des 19. Jahrhunderts, der erwiesenermaßen eine der großen, tiefliegenden Ursachen zum Weltkriege war, sein Augenmerk nicht nur gerichtet hatte auf die Vereinigung aller slavischen, abgeprengten Slavenstämme unter dem Zeppter des Zaren, sondern auch auf die Wiedergewinnung aller ehemals slavischen Lande.

Jegorow bespricht erst eingehend Helmolds Chronik. Wir vermögen ihm nicht beizupflichten, wenn er diese einzige und unzweifelhaft gründliche urkundliche Unterlage aller bisherigen Geschichtsschreibung als völlig unzulässig abtut und ihr jeden Wert abspricht. „Die ganze Chronik ist“ für ihn „ein reines Kunstprodukt fast antihistorischen Charakters“. (I, 160.) Wir wissen längst, Helmold schrieb in alttestamentlicher Bildersprache mittelalterlicher Priesterweisheit, in „Biblizismen“, und er kleidete sie ein in das Latein altrömischen Gewaltmenschtums, dessen Kraftausdrücke sicherlich mit Einschränkung aufzufassen und zu bewerten sind, so, wenn er von der schnellen und gänzlichen Ausrottung der Slaven durch die Deutschen spricht. Helmolds Bericht können wir heute noch in den wesentlichen Tatsachen als zutreffend erkennen.

Der Bedeutung des Zehntenregisters wird Jegorow dann aber voll gerecht, mehr sogar, als wie es bislang von deutschen Forschern geschehen war.

In unendlich mühevoller Kleinarbeit werden sämtliche Ortsnamen — fast 500! — und alle vorkommenden Eigennamen eingehender Betrachtung unterworfen. In noch bisher nicht geübter, nachahmenswerter Weise wird die Heraldik, die Wappen- und Familienkunde in das Bereich der Erörterungen gezogen. Das Buch wird zu einer wahren Fundgrube für weitere Forschung. Doch darf nicht verhehlt werden, daß viele aufstoßende Zweifel zur Vorsicht in der Auswertung mahnen. Bei aller Bewunderung für die hervorragende forschersche Leistung können wir aber vor allem nicht den Grundgedanken und dem Endergebnis zustimmen. Sie bedeuten völlige Umwälzung der bisherigen Auffassung. Sie gipfeln in den Worten (II, 438): „Es stellt sich heraus, daß „die Großtat der Deutschen“ in diesem Gebiete weder eine große noch eine deutsche Tat gewesen ist.“ An Stelle der Kolonisation des Landes durch deutsche Masseneinwanderung will Jegorow eine slavische Innenkolonisation mit geringfügiger deutscher Beimischung sehen. Leider bleibt er uns die Erklärung dafür schuldig, woher es dann kommt, daß das Land trotzdem so vollkommen und restlos eingedeutscht worden ist, und daß das Slaventum früh schon so vollkommen zurücktrat, um dann ganz zu verschwinden, ohne auch nur eine Spur, es sei denn in alten Namen, zu hinterlassen. Dabei soll unbestritten bleiben, daß sich slavische Volkspplitter noch lange, wenn auch bedeutungslos, erhalten haben.

Dr. H. Witte-Neustrelitz, der beste Kenner der aufgeworfenen Fragen völkerkundlicher Art, urteilt darüber (Mecklb. Heimatbl.): „es ist ihm, Jegorow, nicht gelungen“ und: „seine Darlegungen sind nicht beweiskräftig und in sich widerspruchsvoll“.

Die Forschung wird sich noch viel mit dem Buche zu beschäftigen haben. Jedenfalls darf es nicht nur in unseren engeren Landen, sondern in der ganzen wissenschaftlichen Welt weitgehendes Interesse beanspruchen.

v. N o h.